



# Wasser, marsch!

Schnorcheln, wo die Wanderwege enden: Seatrekker erkunden Küsten mit aufblasbaren Rucksäcken, die man über die Berge tragen und im Wasser hinter sich herziehen kann. Ein Selbstversuch in Italien am Kap von Portofino

VON JULIUS SCHOPHOFF

An der ligurischen Küste im Golf von Paraggi: Seatrekking-Erfinder Bernhard Wache mit Sea Pack im Schlepptau

**B**ernhard Wache kann schweigen wie ein Fisch, doch fragt man ihn nach dem Sport, den er erfunden hat, beginnt er zu erzählen: von Freiheit und Ursprünglichkeit, von der Kraft unberührter Orte, von entlegenen Stränden und Nächten unter freiem Himmel. Davon, wie man unter Wasser, in acht oder neun Metern Tiefe, zu schweben beginnt und vergisst, dass man irgendwann wieder atmen muss. Von dem Augenblick, in dem man zu einem Teil des Meeres wird.

An einem Morgen im Juni steuert Bernhard, 41, dunkle Lockenmähne, seinen Diesel-Kombi aus der verregneten Münchner Innenstadt in Richtung Brennerpass. Unser Ziel ist die ligurische Küste, am westlichen Stiefelsaum Italiens. In den Meeresschutzgebieten am Kap von Portofino darf kein Schiff fahren – eine Gegend wie geschaffen zum Seatrekking.

Schnorcheln, das kenne ich zwar schon, aber diesmal werden wir vier Tage lang unterwegs sein, drei davon im Wasser, mitsamt all unserem Gepäck. Dabei ist auch Bernhards Kumpel Fabian Kleiner, 33, ein kurzer Kerl mit breitem Kreuz, der das Meer bisher vor allem aus der Perspektive des Kiteboarders kennt. Die Erzählungen seines Freundes haben ihn neugierig gemacht. Noch ahnt er nichts von den wilden Kreaturen, die ihm in den kommenden Tagen und Nächten Momente heller Panik und tiefen Glücks bescheren werden.

Seatrekking, Meereswandern – die Idee ist so einfach, dass man sich fragt, warum vor Bernhard noch niemand darauf gekommen ist: Man wandert an der Küste entlang, bis die Landwege enden, und schwimmt dann im Meer weiter, mit Neoprenanzug, Taucherbrille und Schnorchel. Bildet das Wasser für den gemeinen Wanderer die natürliche Grenze, fängt hier für Seatrekker der Spaß erst richtig an: Sie tauschen Schuhe gegen Flossen und schnorcheln nahe der Rifffanten, tauchen ab in unberührte Unterwasserwelten und gelangen so zu Buchten, Stränden und Höhlen, die vor ihnen selten eine Menschenseele betreten hat.

Auf der Halbinsel Portofino angekommen, wirft die Sonne ihr letztes Licht auf die schmalen Fassaden bunter Fischerdörfer. Signorinas fliegen auf Motorrollern durch die Gassen, am Hafen flicken greise Fischer in Unterhemden ihre Netze. Vieles hier sieht noch aus wie in den fünfziger Jahren, als die Gegend eine beliebte Filmkulisse war und die Prominenz Portofino zu einem ihrer Lieblings-

urlaubsziele erkor. Massentourismus gibt es bis heute nicht, dafür mondäne Grandhotels, Wohnschlösser und Luxusjachten. Wer in dieser Gegend seine Ferien verbringen will, braucht Geld, viel Geld. Oder einen Rucksack, der schwimmen kann.

Seit Bernhard in den neunziger Jahren anfang, von mehrtägigen Freitauchtouren abseits der Zivilisation zu träumen, beschäftigte ihn die Frage: Wie bekomme ich mein Gepäck trocken durchs Meer – und gleichzeitig komfortabel über Bergkämme? Weil es kein Produkt gab, das seinen Ansprüchen auch nur halbwegs gerecht wurde, nahm er die Sache selbst in die Hand. Tagsüber arbeitete er weiterhin als Ausstellungsrhitekt, nachts zog er sich in seinen Keller zurück, um zu basteln.

## Die Kieselsteine in der Weste machen das Sinken leichter

»Ein Werkzeug ist nicht nur Mittel zum Zweck«, sagt Bernhard, »ein Werkzeug kann einem die Welt erschließen.« So ähnlich hat er das mal bei Antoine de Saint-Exupéry gelesen. Mit der Nähmaschine seiner Oma flichte er die Hauptkammer des Rucksacks zusammen; mit Heißluftfön und thermischem Kleber verschloss er die Nahtstellen. Die Spannvorrichtung für die Rucksackhaut schweißte er aus einem Wagenheber und zwei Metallschalen zusammen. So ging das über Jahre, Prototyp für Prototyp. Herausgekommen ist dann am Ende das »Sea Pack Charles D.«, benannt nach Charles Darwin. Durch ein Ventil bläst man den Rucksack nach dem Packen auf, setzt eine Fahne oben drauf und zieht ihn wie eine Taucherboje an einer flexiblen Leine hinter sich her. Im Januar hat Bernhard damit den »Brand New Award« der ISPO gewonnen, der weltgrößten Fachmesse für Sportartikel.

Die erste Etappe unserer Tour in Portofino geht über Land. Hinter dem Strand von Paraggi führt ein Wanderweg hinauf in die Berge. Die Flossen an die Rucksäcke geschnallt, steigen wir eine Schlucht empor, vorbei an Ruinen mittelalterlicher Wassermühlen, durch Terrassengärten mit wildem Wein und Zitronenbäumen. Auf dem Gipfel rasten wir im Schatten einer Pinie und blinzeln aufs Meer. Am Abend erreichen wir unseren Schlafplatz, einen kleinen Olivenhain neben der Abtei von San Fruttuoso. Der romantische Klosterkomplex schmiegt sich so nahtlos in die Felswände der schmalen Bucht, dass er wirkt wie ein natürlicher

Teil der Küste. Keine Straße führt hierher, aber am Morgen kommen die Touristenboote. Bis dahin wollen wir weg sein.

Wir packen unsere Campingausrüstung aus, alles ultraleicht und ultraklein wie auf einer Bergtour: ein dreifach klappbarer Gaskocher, Titanbesteck, Mosquito-Biwak-Zelte mit Glasfasergestänge. Beim Seatrekken, sagt Bernhard, gehe es auch darum, Ballast abzuwerfen, sich aufs Nötigste zu beschränken. Ein Prinzip, das uns nicht daran hindert hat, zwei Flaschen Rotwein mit über den Berg zu schleppen. Wir füllen unsere winzigen Metallbecher und kriechen nach dem letzten Tropfen besetzt in unsere Schlafsäcke, über uns eine Armada von Glühwürmchen.

Aus dem frühen Aufbruch am nächsten Morgen wird allerdings nichts. Fabians Nachtlager, ein paar Meter abseits von unserem, ist von einem wackeligen Holzzaun umgeben, der am Abend noch nicht dort stand. Als wir versuchen, ihn wachzurütteln, murmelt er etwas von »Mufflon« und zieht sich den Schlafsack über den Kopf. Später erzählt er, dass er in der Nacht von einem Trampeln geweckt wurde und plötzlich ein Wildschaf mit großen Hörnern an seiner Luftmatratze stand, das sich einfach nicht verschrecken ließ. Offenbar lag sein Schlafplatz mitten auf einem Stammpfad der Tiere. Also verbrachte Fabian einen beträchtlichen Teil der Nacht damit, einen Zaun aus Ästen zu errichten.

Am Vormittag ist der Kieselstrand vor dem Kloster bereits rappellvoll. Im Viertelstundentakt laden Boote neue Besucherscharen ab. Eine Weile sitzen wir unentschlossen zwischen den Liegestühlen, dann zwingen wir uns in unsere Neoprenanzüge, pusteln unsere Rucksäcke auf und passen einen der kurzen Momente zwischen zwei Booten ab. Glücklicherweise, den Sonnenschirmen und Strandcafés zu entkommen, springen wir ins Meer. Alles, was wir jetzt noch brauchen, treibt, kaum spürbar an unseren Fesseln befestigt, hinter uns her.

Als Seatrekker schwimmt man nicht einfach nur die Küste entlang, es geht auch nicht darum, möglichst viel Strecke zu machen. Seatrekker erkunden die Tiefe. Bernhard und die wenigen Dutzend anderen, die den Sport betreiben, sind ursprünglich Freitaucher, die minutenlang ohne Atemgeräte abtauchen, dreißig, vierzig Meter. Das ist der Punkt, der mir von Anfang an Sorge bereitet hat: Bisher habe ich es kaum auf den Grund des Springerbeckens geschafft. Nun aber, nach einer kurzen Einweisung, tauche ich auf Anhieb auf fünf, sechs Meter. Die

Kieselsteine in meiner Tarierweste machen das Sinken leichter, außerdem lerne ich, wie man den Druck durch die Nase ausgleicht – schlagartig verschwindet das unangenehme Gefühl in den Ohren. Aber je tiefer ich tauche, desto nervöser wird meine Lunge. Bernhard dagegen stößt sich mit ruhigen Flossenschlägen auch nach dem fünften Druckausgleich immer weiter steil hinab. Die acht Meter lange, gelbe Leine, die ihn mit seinem Rucksack verbindet, dehnt sich immer weiter, während er in der Tiefe verschwindet.

## Ich esse vom einzigen Teller, Bernhard aus dem Topf, Fabian aus dem Deckel

Zum Glück beginnt das Leben im Meer vor Portofino schon direkt unter der Oberfläche: Sardinenschwärme glitzern in der Sonne wie Meeresslametta; Meerbarbenkönige, klein und rot, bewachen stoisch ihre Höhlennester; Hunderte Mönchsfische stehen im Wasser, kreuz und quer, Hüter einer geheimen Ordnung. In aller Ruhe schnorcheln wir gemeinsam die Rifffante entlang, tauchen ab, tauchen auf und erzählen uns, was wir in Höhlen und unter Felsvorsprüngen entdeckt haben. Nur einmal müssen wir fast einen Kilometer durchs offene Meer schwimmen, in einer Bucht der strengsten Schutzzone ist nicht einmal das Schnorcheln erlaubt. Ich lege die Arme an, vereine meine Füße zu einer großen Schwanzflosse und gleite wie ein Delfin durch das endlose Blau.

»Hier raus!«, ruft Bernhard nach vielleicht drei Stunden im Wasser. Am Ufer türmen sich Felsbrocken, vom Meer aus ist nicht zu sehen, was sich dahinter befindet. Doch Bernhard kennt die Stelle, sie ist ihm schon bei seiner letzten Tour aufgefallen. Im Internet hat er später gesehen, dass hinter den Felsen eine Höhle liegen muss. Karten studieren und sie dann mit der Wirklichkeit abgleichen – so hat Bernhard schon die Küstengewässer vor Sardinien erkundet, Elba und Cres, den Golf von Thailand, das Ostindische Meer und die Malakka-Straße zwischen Malaysia und Indonesien. Manchmal war er dabei zwei Wochen lang unterwegs, allein. Nur er und die gewaltige Natur.

Durch ein Steinlabyrinth paddeln wir ans Ufer und gelangen zur Höhle, die schmal und hoch ist wie ein Dom. Wir glätten den Kies für unsere Luftmatratzen, Bernhard wirft mit einem Feuerstein Funken auf den Gaskocher und brüht Espresso gegen die Erschöpfung. Am frühen Abend

klettert er mit mir auf einen Felsen, Fabian, Sportler durch und durch, schnorchelt noch einmal raus. Plötzlich beginnt er, panisch mit den Flossen zu schlagen. Wie von Sinnen zieht er in Richtung Ufer, dorthin, wo die Brandung auf die Steine drischt. »Nicht dahin!«, ruft Bernhard, doch es ist zu spät. Fabian wird von der Gischt an den scharfen Fels geworfen. »Oh, scheiß!«, sagt Bernhard leise. Kurz bevor die nächste Welle auf ihn einschlägt, rettet sich Fabian seitlich aus dem Schleudergang. Ein paar Minuten später berichtet er mit frisch verbundener Hand, wie ihn ein Riesenkalmar angegriffen hat. Oder, so räumt er irgendwann ein, eine Plastiktüte, die einem Riesenkalmar verdammt ähnlich sah.

Zum Abendessen gibt es dasselbe wie gestern: Reis mit Tomatensauce, fertig aus der Tüte – keine geschmackliche Sensation, aber hier draußen eine Delikatesse. Ich esse vom einzigen Teller, Bernhard aus dem Topf, Fabian aus dem Deckel. Danach lehnen wir uns satt zurück, in den Salzwassertümpeln vor uns spiegeln sich die Sterne. Bernhard erzählt, dass er gerade dabei ist, eine Naturschutzorganisation zu gründen, die sich dafür einsetzen soll, dass 25 Prozent der Küsten weltweit zu Meeresschutzgebieten deklariert werden. Er spricht von Plastikmüllteppichen, groß wie Kontinente, die auf dem Meer treiben. Als Seatrekker, sagt Bernhard, hinterlasse man nichts als seine Fußspuren. Was nicht ganz stimmt: Er vergisst die Kippenstummel, die unsere Lager säumen, Selbstgedrehte mit Filtern aus Zellulosefasern, hundert Prozent biologisch abbaubar.

Dann erzählt Bernhard die Geschichte des Eremiten: 15 Jahre lang lebte hier in dieser Höhle ein Mönch aus dem Kloster San Fruttuoso, in vollkommener Einsamkeit. Bis eine gewaltige Welle in sein Verlies brach und ihn tötete. Doch sein Geist, sagen die Fischer, habe die Höhle nie verlassen. Immer wieder beobachteten sie am Ufer eine weiße, lichte Erscheinung. Und so heißt der Ort bis heute Grotta dell' Eremita, die Höhle des Eremiten.

Fabian ist während der Erzählung schweigsam geworden. Sein Schlafplatz liegt am weitesten im Höhleninnern. Als die Versuche, mit einem von uns zu tauschen, scheitern, schlägt er vor, ein Feuer zu machen. Das trockene Schwimmholz steht in Windeseile in Flammen, Fabian holt einen Flachmann heraus. »Feuerwasser!«, sagt er, nimmt einen



Fotos: Martina Schlüter (L.), Fabian Kleiner

Dank Schnorchel und schwimmendem Gepäck ...

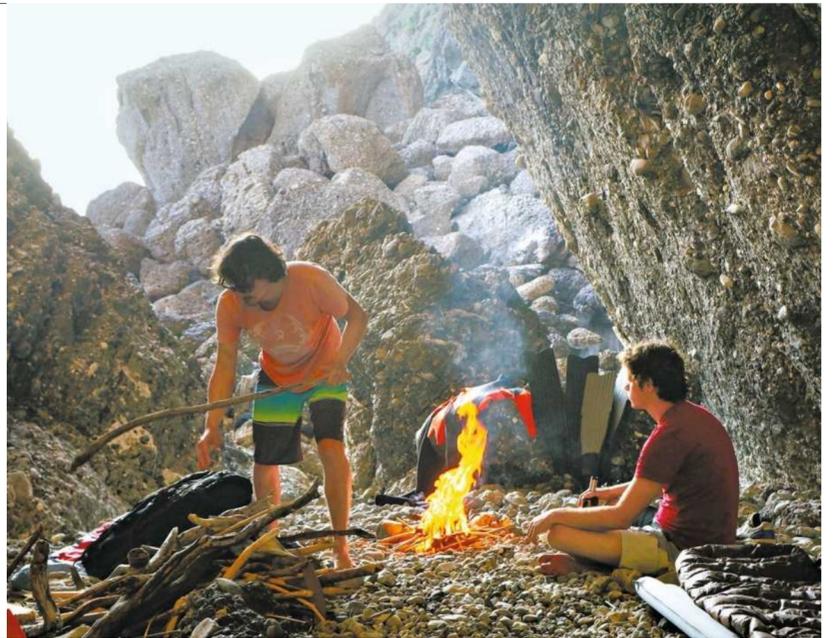
## Seatrekking

### Touren

Bisher gibt es keine geführten Seatrekking-Touren. Auf Bernhard Waches Website [www.aetem.de](http://www.aetem.de) finden sich aber ausführliche Beschreibungen, Kartenmaterial und Fotos zu einem Trail auf der Insel Cres (Kroatien). In Kürze folgen entsprechende Infos zu Touren auf Elba und Sardinien (Italien) sowie Ko Tao und Ko Lipe (Thailand)

### Ausrüstung

Die erste Verkaufsserie des Sea Pack Charles D. soll im Januar 2014 auf der Wassersportmesse boot in Düsseldorf präsentiert werden. Voraussichtlicher Verkaufspreis: etwa 500 Euro. Wer eine Packliste mit weiteren Equipment-Tipps wünscht (Tauchmasken, Schnorchel, Flossen et cetera), schreibt eine E-Mail an [info@aetem.de](mailto:info@aetem.de)



... gelangen Seatrekker an unberührte Orte wie etwa in die Höhle des Eremiten

Fortsetzung von S. 53

## Wasser, marsch!

kräftigen Schluck und lässt die Flasche kreisen. Unsere Schatten tanzen an den Höhlenwänden, das Grollen der Brandung scheint durch den Hall aus dem Inneren der Grotte zu kommen. Seatrekking, denke ich nach der dritten Runde Feuerwasser, ist im Grunde ein gewaltiger Rückschritt in der Evolution: Erst verwandeln wir unsere Füße zurück in Flossen, vierhundert Millionen Jahre nachdem die Fische laufen lernten. Und jetzt vertreiben wir die Geister, indem wir Feuer in der Höhle machen.

Der untote Eremit wird Fabian in dieser Nacht verschonen; die Blutsauger tun es nicht. Trotz Mückenspray und Moskitonetz ist er am nächsten Morgen von Kopf bis Fuß zerstoßen, rote Flecken übersäen seinen Rücken, die rechte Hälfte seiner Unterlippe ist angeschwollen wie nach einer brutalen Linken. Er kühlt seine Wunden auf der nächsten Etappe im Wasser, bei der Bernhard einen knallroten Seestern an die Oberfläche holt, uns die gelb leuchtenden Flossen der

Meerraben zeigt und bunt schillernde Zackenbarsche. Einmal verliere ich meinen Schnorchel und sehe ihn in aussichtsloser Tiefe auf dem Meeresgrund liegen. Bernhard atmet tief durch, taucht hinab und bringt ihn zurück.

Natürlich wäre es einfacher, mit Gasflaschen zu tauchen, sagt Bernhard, aber die kann man nicht übers Gebirge tragen. Außerdem, all diese Hilfsmittel und Technologien – das sei kein Sport, das könne jeder. Beim Freitauchen dagegen liefert man den eigenen Körper dem Meer aus und lerne, seine Ängste zu überwinden. »Was zählt«, sagt Bernhard, »ist der Instinkt.« Und irgendwann erlebe man ihn dann, diesen Moment, in dem man einfach die Luft anhält und sich der ganze Organismus beruhigt. Doch sosehr ich in den kommenden Stunden auch versuche, diese Ruhe zu spüren – es gelingt mir nicht. Je tiefer ich tauche, desto dringender meldet sich meine Lunge: Du! Musst! Atmen!

Gegen Mittag erreichen wir die Punta Chiappa, eine flache Landspitze, die im Südwesten des Kaps ins Meer ragt. Eigentlich wollten wir sie umschwimmen, doch im Norden verdunkelt sich der Horizont, in der Ferne zucken Blitze. Wir krabbeln aus dem Wasser, schälen uns aus



den Neoprenanzügen und steigen über steile Treppen hinauf zum Hotelrestaurant Stella Maris. Im Schutz der Schirme genießen wir die majestätische Aussicht und bestellen eine Flasche Wasser nach der anderen, mit Kohlensäure und ohne, dazu Cola, Cappuccino, Caffè Americano, Espresso. Obwohl die Pause nicht geplant war, verweilen wir hier stundenlang, willenlos, schweigend, mit verlorenem Blick in die Weite. Schon nach zwei Tagen und Nächten in der Natur sind wir irgendwie entrückt, erschöpft, seltsam glücklich. Wir ordern Linguine agli Scampi und übertrumpfen uns gegenseitig im Lob für den Koch. Zur Verdauung ziehen wir um auf die Liegestühle – und wachen erst Stunden später wieder auf.

In der Nacht fegt kalter Nordwind über unser Lager auf den Felsen des Punta Chiappa. Ich verfluche meinen zu kleinen Schlafsack, Böen pfeifen mir in den Nacken. Nächte unter freiem Himmel – das klingt romantischer, als es manchmal ist. Am nächsten Morgen ist mein Hals steif, und ich ringe im Liegen mit der Schwerkraft. So muss sich ein gestrandeter Wal fühlen. Wir beschließen, den Tag an der Punta Chiappa zu verbringen. Sie bildet das östliche Ende des Meeres-

schutzgebiets, von hier können wir mit einem Boot nach Camogli abkürzen, wo unsere Tour endet. Mir ist es nur recht, die Kälte weicht mir nicht mehr aus den Knochen. Fabian dagegen geht es blendend: eine Nacht ganz ohne Mücken und Mufflons! Gleich nach dem Aufstehen taucht er zu den jagenden Zackenbarschen, verbrüdet sich mit den Mönchsfischen und trifft einen armlangen Oktopus. Diesmal fürchtet sich nicht Fabian, sondern der Tintenfisch, der sich hinter einem Stein versteckt und ängstlich aus seinen Pupillenschlitzen blickt, als Fabian ihn mit einer Unterwasserkamera fotografiert.

Irgendwann, erzählt er später auf dem Felsen, habe es klick gemacht. Plötzlich konnte er eine Minute lang unter Wasser bleiben, zehn, zwölf Meter tief tauchen, ohne an seinen Atem zu denken. Die Angst, die schmerzenden Stiche, alles vergessen! Er nennt die Fische jetzt seine Freunde, schwört, nie wieder Calamari zu essen, und sagt, dass die Farbe Blau ihn glücklich mache. Es muss wohl etwas dran sein an Bernhards Geschichte von dem Augenblick, in dem man zu einem Teil des Meeres wird.

[www.zeit.de/audio](http://www.zeit.de/audio)

ANZEIGE

# Iran

# Kunst und Kultur des alten Persien

Der Iran gehört zu den historisch interessantesten Ländern der Welt und ist doch als Reise-land weitgehend unbekannt. Eine jahrtausendealte Kulturgeschichte hat in diesem Land einmalige Zeugnisse hinterlassen. Sie steigen die majestätische Treppenanlage von Persepolis hinauf, bewundern die Felsengräber der Achämeniden und die Paläste, Gärten und Moscheen der wunderschönen Stadt Isfahan. Neben den majestätischen Bergwelten und stillen Dörfern erleben Sie außerdem den städtischen Trubel und die reichen musealen Schätze Teherans. Lassen Sie sich von dem Zauber persischer Poesie und bildnerischer Ornamentik verführen, und treffen Sie Iraner zu Gesprächen, um mit ihnen über die aktuelle Lage im Iran zu diskutieren.

Termin: 11. – 20.10. | 23.10. – 1.11.2013 | Preis: ab 2.790 €  
Ansprechpartnerin: Julla Thomas

☎ 040 / 32 80 455  
🌐 [zeitreisen.zeit.de/iran](http://zeitreisen.zeit.de/iran)

1

Über 100 weitere Reiseziele finden Sie auf [zeitreisen.zeit.de](http://zeitreisen.zeit.de)

**Bayreuth**  
Die Wagner-Festspiele erleben Sie an diesem fast mystischen Ort – mit der einmaligen Atmosphäre des Festspielhauses. Sie haben die Wahl zwischen der Premierenvorstellung und 30 weiteren Terminen!  
**3 Tage ab 1.540 €**

**Zürich**  
Genießen Sie Edita Gruberová in der Rolle der »Alaide« in Bellinis »La Straniera« sowie weitere spannende Inszenierungen. Nahe Zürich erwartet Sie dann ein exklusives Hauskonzert des Casal Quartetts in seiner »Villa Schubert«  
**5 Tage ab 1.790 €**

**Andalusien**  
Zwischen Orient und Okzident beheimatet, ist Andalusien nach wie vor eine der faszinierendsten Regionen Spaniens. Tauchen Sie ein in das südländisch-lebensfrohe Ambiente, und erfahren Sie die Vielfalt dieser traumhaften Region.  
**11 Tage ab 2.160 €**

**Indien/Ayurveda**  
Die älteste Gesundheitslehre der Welt erleben Sie am Ursprungs-ort. Genießen Sie im indischen Kerala eine klassische Kur zur Regeneration des Körpers. Schöpfen Sie aus den Anwendungen Ruhe, Kraft und neue Energie.  
**16 Tage ab 2.890 €**

**St. Petersburg**  
Das »Venedig des Nordens« blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Erfahren Sie mehr über das kulturelle Leben sowie die politischen Umwälzungen, u. a. im Gespräch mit dem Russland-Korrespondenten der ZEIT.  
**6 Tage ab 1.390 €**

Entdecken, worauf es ankommt.

ZEIT REISEN, Speersort 1, 20095 Hamburg  
☎ 040/3280-455 ☎ 040/3280-105  
✉ [zeitreisen@zeit.de](mailto:zeitreisen@zeit.de) 🌐 [www.zeitreisen.zeit.de](http://www.zeitreisen.zeit.de)

In Kooperation mit: